

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856

3.5.1856 (No. 18)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968664)

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1856.

— **Sonnabend, den 3. Mai.** —

N^o 18.

Tagesgeschichte.

Der Friedensvertrag, auf „ewige Zeiten“ abgeschlossen, ist jetzt von verschiedenen Blättern veröffentlicht und sind damit die bisherigen Angaben bestätigt. Wer der Besiegte im Kriege war, ist nicht daraus zu ersehen. Neu ist nur die Bestimmung der Grenze in Bessarabien und die Bestimmung, daß die Türkei, Oestreich, Baiern und Württemberg (als jetzt allein die Donau begrenzende Staaten) eine ständige Commission zur Regelung der Donaudampfschiffahrt bilden. Das schwarze Meer soll für den Handel frei und ohne große Kriegsschiffe und Kriegs-Arsenale sein. Von Nicolajeff und der Schleifung Sebastopol's ist nicht die Rede. Rußland giebt Kars, die Verbündeten geben alle russischen Plätze wieder heraus. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen sollen sofort freigegeben und das besetzte Gebiet so schnell als möglich geräumt werden. — Somit scheint den Großstaaten durch den Krieg die Ueberzeugung geworden zu sein, daß in Europa für sie durch Pulver und Blei nicht viel mehr zu gewinnen sei, daß vielmehr nur die Ueberlegenheit darin besteht, wer die größte Kunst und Gewandtheit im Handel und Gewerbe besitzt. Das spricht Kaiser Alexander deutlich aus in seiner Rede zu Moskau. Dieser Erfolg des Krieges ist für Europa ein großer.

Aus dem Orient liest man fast nur noch von den Heimkehrerzügen der Allirten. Der Gesundheitszustand in der französischen Armee hat sich ersichtlich gebessert. Die Zerstörungsarbeiten in und um Sebastopol sind eingestellt; die Stadt soll aber nur noch ein Trümmerhaufen sein; stundenlang, heißt es, könne man durch die Ruinen wandeln, ohne einen menschlichen Laut zu vernehmen. Aber keine Stadt in der Welt könne so leicht wieder aufgebaut werden, denn Steine liefern Zuckerman für 12 solcher Städte. Die versenkten Schiffe und Maschinen, soweit sie noch brauchbar sind, können die Russen wieder aufheben. — Die Times schreiben: „Länger vielleicht, als alle Rinnen, Straßen und Gräben werden die Kugeln und Kugelbruchstücke in der Nähe der eroberten Stadt den kommenden Geschlechtern von den geschlagenen Schlachten erzählen. Viele Meilen im Halbkreis ist die Erde mit diesen Eisensücken dicht besät. Den Russen bleiben Kugeln in Masse, genug um ein neues Arsenal zu bevölkern, auch Geschütze stecken zu Paaren tief versunken im Boden, die noch zu verwerthen sein

werden, aber die Eisensplitter der Bomben werden wahrscheinlich noch nach vielen, vielen Jahren nicht hinweggeräumt sein. Haben doch, nach einer oberflächlichen Schätzung, die Russen während der Belagerung 30,000 Sonnen (600,000 Centner) und die Allirten nicht weniger Eisen verschossen.“

Rußland. Der Kaiser hat am 11. April in Moskau dem Friedensfeste beigewohnt und sich dabei sehr männlich geäußert. Er habe die Bedingungen einfach annehmen oder verwerfen müssen; er habe angenommen, weil er die Wohlfahrt des Friedens der Scheinherr der Gefechte vorziehe. Er habe bereits alle Häfen dem Handel geöffnet und wolle, daß der Verkehr zwischen Rußland und den andern Völkern so frei als nur irgend möglich sei. Er forderte zugleich die Adelligen auf, sich bei seinen Maßnahmen zum Aufschwung der Industrie zu betheiligen. — Kürst Montschikoff ist seiner Stelle als Gouverneur von Kronstadt enthoben. — Kaiser Nikolous hatte vorgeschrieben, daß sämtliche Lehrer am Alexander Lyceum und an der Rechtsschule in St. Petersburg Militärpersonen sein sollten. Prinz Peter von Oldenburg ist Curator bei den Civilschulen und kam jetzt mit einer Vorstellung um Aufhebung dieser Bestimmung ein. Kaiser Alexander schrieb auf diese Vorstellung selbst: „Einverstanden. Ich wünsche überhaupt, daß in Zukunft Offiziere nicht zu Aemtern in bürgerlichen Schulen ernannt werden.“ — Zur Feier des Friedens hat das Ehepaar v. Blumeringk in Riga dem dortigen Waisenhaus 20,000 Silberrubel geschenkt!

Großbritannien. Am 23. April hielt Königin Victoria die große Revue über die vormalige, allerdings jetzt sehr vergrößerte Flotte in den Gewässern zwischen der Insel Wight, Portsmouth und Spithead ab. Die Flotte bestand aus 240 Kriegsschiffen nebst 160 Kanonenböden mit zusammen 3002 Kanonen, 30,671 Pferdekraft Dampfmaschinen und 30,000 Mann aus lauter Freiwilligen bestehender Besatzung; sie nahm einen Flächenraum von 12 Seemeilen ein. Die Blätter rechnen aus, daß diese Flotte, wenn jede Kanone viertelstündlich nur einen Schuß thäte, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang 618,000 Bomben und Vollkugeln werfen würde; sie weisen mit Stolz darauf hin, daß Großbritannien am Ende des Krieges erst seine eigentliche Kraft entwickelte, während die andern Mächte gelähmt seien.

Die franz. Armee hätte ohne engl. Hilfe gar nicht nach der Krimm gelangen können und die Flotte biete ein anderes Schauspiel, als militairisches Schaugepränge. — Was von London nur dahin konnte, ging zu diesem Schauspiel nach Southampton und Portsmouth, wo 150,000 Fremde gewesen sein sollen, so daß sehr Viele des Nachts umherspazieren mußten, weil sie weder in einem Stalle noch auf einem Kahne ein Plätzchen fanden. Französische Offiziere waren als geladene Gäste bei der Revue, selbst aus Amerika kamen Marineoffiziere. Die Königin ging um 11 Uhr Vormittags mit ihrer Yacht vom Lande und legte sich zwischen die colossalen Linienschiffe Duke of Wellington und Royal George. Admiral Seymour commandirte die Revue, welche trotz des ungeheuren Menschenandrangs ohne Unfall vorüberging.

Frankreich. Das Gastmahl, welches die gute Stadt Paris den Conferenzzmitgliedern gab, kostete 50,000 Fres., für nur 100 Gedecke, also 500 Fres. per Couvert. Die Pracht soll aber auch unbeschreiblich gewesen sein. — Graf Drloff hat auf 20 Exempl. der Werke Napoleon's III. subscribirt. — Der Kaiser läßt auf 15,000 Acker Staatsgrund Wohnungen zur Vermietung an kleine Leute bauen.

Spanien. Der König hat drei Schwestern, welche wegen Mißheirathen mit ihm zerfallen sind; er wollte sie daher nicht anders sehen, als wenn er sie rufen ließ, und verbot seinen Hellebardieren, die Prinzessinnen einzulassen; aber den Bruder des Königs, Don Enrique an der Spitze, stürmten die tapfern Infantinnen durch die Hellebarden in's königliche Zimmer und übergossen den König dermaßen mit Schmähungen, daß derselbe endlich alle vier durch die Wache zum Zimmer hinauswerfen ließ. Eine königliche Scene!

Türkei. Zu Nablus oder Naplusa erschoss ein englischer Missionair am 4. April, wie es heißt, durch Zufall einen türkischen Bettler. Es entstand über diese Tödtung sofort ein förmlicher Aufruhr; die Türken stürmten die Consulatsgebäude, wo gerade die Geburt des Kindes von Frankreich gefeiert wurde; sie ermordeten den unschuldigen preuß. Consular-Agenten, tödteten und verwundeten eine Menge Christen, plünderten deren Häuser, so wie die griechische Kirche, zertrümmerten die Glocke der englischen Kirche, verbrannten die Bibliothek der griechischen Patriarchen u. s. w. Den energischen Maßregeln des türkischen Commandanten gelang es endlich, den Aufruhr zu unterdrücken und einige der Haupträdelsführer zu verhaften. — Nablus ist das alte Sichem, die Hauptstadt von Samaria, jetzt Hauptstadt des türkischen Eyalets Damask und hat 10,000 Einwohner.

Deutschland. Die Bundesversammlung beschloß, eine Commission zur Ausarbeitung eines allgemeinen Handlungsbuchs nieder zu setzen und fordert die Bundesregierungen auf, Sachverständige auf ihre Kosten dazu abzuschicken. — Hannibal Fischer, Exminister und Flottenverkäufer, ist wegen Majestätsbeleidigung gegen den Herzog von Coburg in seiner vitterfreundlichen Schrift an den Bundestag von der Königsberger Juristen-Fakultät zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Hauptschule.

Als Abhülfe für die Ueberfüllung unserer Hauptschule ist dem Vernehmen nach angeordnet worden, daß im nächsten Sommer die Schüler in der Mittel- und Unterclasse getrennt (jedes Kind also wöchentlich nur 12 bis 13 Stunden) unterrichtet werden sollen. Manchen Eltern wird es gewiß angenehm sein, wenn sie bei dringenden Arbeiten eins der größeren Kinder zu Hause behalten dürfen, weil diese schon bei der Arbeit behülflich sein können. Wer aber kleinere Kinder hat, schiebt sie gewiß lieber zur Schule, weil sie zu Hause sehr entbehrlich, oft sogar hinderlich sind, und man sich freut, wenn man sie in der Schule unter guter Aufsicht weiß. Es will uns also nicht einleuchten, daß jene Abhülfe zu unserm und unserer Kinder Besten sein kann; auch können wir nicht einsehen, daß es unmöglich ist, schon jetzt eine neue Klasse einzurichten, und noch einen Lehrer anzustellen. Es gehören freilich Mittel dazu, aber diese müssen später doch auch aufgebracht werden; auch können die Unkosten so außerordentlich hoch nicht sein und ein passendes Local läßt sich wohl finden. Will man uns zwingen, unsere Kinder zu einer andern Schule (vielleicht zur Bürgerschule!) zu schicken? Oder will man uns hinhalten mit dem Troste, daß die neue Schule ja bald fertig wird? Wer daran glaubt, möchte sich sehr getäuscht haben; mit welcher Energie solche Sachen betrieben werden, ist bekannt genug. Noch ist der Bau nicht in Angriff genommen, ja sogar noch kein Platz angekauft, obgleich das Oberschulcollegium in Folge einer von vielen Bürgern unterzeichneten Petition schon im December v. J. anordnete, sogleich für die Schülerzahl hinlänglich große Lokale herzustellen. Wir haben die Ueberzeugung, daß die Oberbehörde sich nicht die Inconsequenz zu Schulden kommen lassen wird, auf der einen Seite den regelmäßigen Besuch der Schule anzuordnen und die Säumigen mit Geldstrafe zu belegen, auf der andern Seite aber die Eltern zu zwingen, ihre Kinder nicht zur Schule zu schicken. Wir erwarten vielmehr, daß das Oberschulcollegium sofort anderweitige Anordnungen treffen wird, sobald die betheiligten Eltern derselben noch einmal ihre Wünsche darlegen und beweisen, daß es nicht unmöglich ist, schon für den nächsten Sommer neue Classen einzurichten und mehr Lehrer anzustellen.

Brodtag und Bäcker.

Die rasche Erhöhung der Brodtagte giebt zu der Frage die Veranlassung: Wozu nützt überhaupt eine Brodtagte, wenn die Bäcker durch die factische Verweigerung oder Umgehung des Backens dieselbe an der Hand haben und das auf sie angewiesene Publicum beliebig in Verlegenheit setzen dürfen? Wer einmal das Gewerbe des Brodbakens treibt, sollte dem Backzwange unterliegen und zwar bei sofortigem Verlust seiner Concession, damit Raum werde für Andere.

Nüge.

Seit einiger Zeit ereignet es sich häufig, daß mit Handsprühen bewaffnete Knaben, mitunter sogar der Schule bereits entwachsene Burschen aus einem Hinterhalt Vorübergehende besprühen; namentlich geschieht dies am Neuenmarkt und an der Haserkampsstraße. Es wäre zu wünschen, daß die Polizei auf diesen Unfug der muthwilligen Jugend ein wachsames Auge habe und solchen nicht ferner dulde.

Das Achtgroschenstück.

Drei junge Berliner Rangen saßen vor dem väterlichen Hause in einer dichten Fliederlaube, die im Winkel eines schmalen, mit Stacketen eingefassten Gärtchens angebracht war, und neckten die in der einsamen Gasse einzeln Vorübergehenden damit, daß sie ein durchbobites Achtgroschenstück, welches an einem grauen Zwirnsfaden befestigt war, unten aus der Laube zwischen den Stacketen hindurch unvermerkt auf die Straße schoben, und wenn sich ein ehrlicher Finder darnach bückte, um es aufzuheben, schnell an sich zurückzogen.

Schon hatten sie einen Perückenmacherjungen, eine alte Frau und einen betrunkenen Musikanten angeführt. Der Erste glaubte, er wäre beehrt, die Zweite, welche Unrath merkte, schimpfte auf die schabernadige Teufelsbrut, die es jetzt in der Welt gäbe, und der Dritte, der im Rücken das Gleichgewicht und sein Waldhorn vom Arme verloren hatte, raffte sich lachend wieder auf, hing sein Instrument lachend wieder an seinen Ort und tanzelte lachend von dannen.

Viertens kam ein alter schnurrbärtiger Invaliden-Unterofficier herbei. Er erblickte das Geldstück, bückte sich darnach, sah es nahe unter seinen Händen zurückfahren und brummte nicht einmal. Er setzte ganz rubig seinen Stab weiter. Nach einer halben Stunde ungefähr kam er zurück, sah schon von Weitem das Achtgroschenstück schimmern, ging, ohne jedoch zu thun, als wenn er's beachtete, darauf zu, bückte sich diesmal nicht darnach, trat aber mit dem linken Fuße, wie von ungefähr, darauf. Die Jungen zogen jetzt aus Leibeskräften, der abgerissene Faden kam auch zurück, das Geldstück aber blieb unter dem Fuße des alten Kriegsmanns, der es ganz gelassen aufhob und, es in die Tasche steckend, sich entfernte. Die nun um acht Groschen ärmeren Jungen in der Laube waren ganz stille, sahen einander an und ärgerten sich über ihren Verlust. „Wir haben aber doch,“ sagte zuletzt der Ältere, „für unsere acht gute Groschen etwas gelernt, nämlich, daß ein alter Fuchs listiger sein kann, als drei junge, und daß folglich die Jungen von den alten schon etwas lernen können.“

Der Rußbaum.

Man spricht so häufig von Brodbäumen und Bananen, von Dattel- und Cocos-Palmen und anderen edlen Gewächsen, welche dem Menschen die Last abneh-

men, im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu verdienen. Man berechnet auf das Genaueste, wie viel Stück dazu gehören, den Menschen in den scheinbar so wonnigen paradiesischen Zustand völliger Freiheit und Arbeitslosigkeit zu versetzen. Um das Maaß voll zu machen, reiht sich ihnen auch unser ehrenwerther Rußbaum an. Hier zu Lande weiß man freilich nicht, warum er der königliche (Anglans regia) heißt. Aber im Süden Europa's, wie an den Küsten des schwarzen Meeres ist er ein ganz anderer Held. Vorzugsweise berühmt sind die Rußbäume der Krimm. Der berühmteste jedoch, erzählt uns A. v. Grimm, befindet sich im Thale von Baidar bei Balaklava. Man schätzt sein Alter auf Jahrtausende, und vielleicht, meint unser Reisender, haben schon die griechischen Colonisten Handel mit seinen Nüssen nach Rom getrieben. Er trägt jährlich zwischen 70—80,000, manchmal sogar 100,000 Nüsse und gehört 5 Familien an, die sich friedlich in seinen Ertrag theilen. Bei dem tartarischen Dorfe Parthenit giebt es eben solche Helden, von denen einer hinreicht, 1—2 Tartarenfamilien zu ernähren. Der größte soll 20 Fuß im Umfang halten und eine jährliche Rente von 150 Thalern geben. Wer hätte das von dem Rußbaum gedacht!

Die Getreidepreise

weichen fortwährend und werden bald um so bedeutender sinken, als die russischen Vorräthe, für welche jetzt Absatz gesucht wird, sehr beträchtlich sind. Die Russen haben eine eigene bewährte Aufbewahrungsmethode des Getreides, derzufolge wir sagen können, die russischen Frucht-Keller öffnen sich uns, welches uns, die wir nur an Frucht-Speicher gewohnt, eigenthümlich klingt. In Rußland gräbt man nämlich im Felde tiefe Keller, stampft Boden und Wände mit Lehm aus, belegt den Boden mit Stroh, stellt ebenfalls Strohmatten längs der Wände und schüttet das Getreide hinein. In der Höhe oder vielmehr Tiefe von 4 Fuß unter der Oberfläche, wo bekanntlich die mittlere Temperatur herrscht, schließt man, deckt das Getreide ebenfalls mit Strohmatten und deckt die Keller zu, über welchen man wieder ackert und neue Saaten bestellt. — Auf diese Weise soll das Getreide länger als drei Jahre aufbewahrt werden können, ohne irgend einer Gefahr des Verderbens, wie solche auch heißen mag, ausgesetzt zu sein. In den letzten zwei Kriegsjahren, sagt man, wären enorme Massen Früchte auf diese Weise eingefellert worden, die uns bald ganz billige Preise verschaffen werden.

Notizen.

Hier ist wohl schon Butter mit Kartoffeln und andern Stoffen verfälscht worden, aber in London hat man eine Entdeckung gemacht, welche zu den allermerkwürdigsten Verfälschungen gehört, die in dieser Sphäre bis jetzt zu Tage gekommen sind; es hat sich nämlich herausgestellt, daß Butter mit Kieselsteinen verfälscht wird. Diese werden zerstampft und zermahlen, um dann chemisch in ein leichtlösliches Silicat verwandelt zu werden. Dieses giebt

in Wasser aufgelöst eine galatinöse, dem gewöhnlichen Gélée nicht unähnliche Substanz, die hierauf in nicht unbeträchtlichen Quantitäten der Butter zugemischt wird. Um den Unterschied der Farbe auszugleichen, muß die ganze dergestalt verunreinigte Butter zum Ueberfluß gefärbt werden, und so kommt sie auf den Markt und wird als wohlfeile Butterforte namentlich von armen Leuten gekauft, und macht den alten traurigen Spruch zur Wahrheit, daß das Volk Brod verlangt und statt dessen Steine erhält.

Der große Barnum mußte kürzlich vor dem obersten Gerichtshof in New-York erscheinen, um daselbst, auf Requisition mehrerer Gläubiger, unter Eid Aufschlüsse über seinen Vermögensstand zu geben. Aus den Details, die er bei diesem Verhöre gab, geht hervor, daß er im Juni v. J. 500,000 Dollars schuldenfrei besaß. Heute ist dieses Vermögen mit Hypotheken im Betrage von 441,500 Dollars belastet. Inzwischen hofft Barnum, alle seine Schulden bezahlen zu können. Ueber seine gegenwärtigen Existenzmittel befragt, erklärte er, von den Einkünften eines Speisehauses zu leben, daß er gemiethet hat. Alles bis auf sein Piano sei verschuldet. Sein ganzer Kleiderreichtum bestehe in zwei Röcken, sein Geldvorrath in kaum 25 Dollars. Der „Corr. des Stats Unis“ sagt: Herr Barnum hat sich zu arm gemacht und sein Vermögen ist zu plötzlich geschmolzen, als daß wir nicht irgend einen geheimen doppelten Boden voraussetzen sollten, in welchem jenes Vermögen verschwunden ist.

Nichtig. Vor einigen Tagen fuhr ein etwa 10-jähriges Bürschchen in Begleitung eines Herrn, muthmaßlich des Vaters, in einem Eisenbahn-Waggon nach Baden. Der hoffnungsvolle Knabe geberdete sich komplett als Gentleman und nahm, damit dem Dinge die Spitze nicht fehle, eine Cigarre und rauchte ganz gemüthlich, als eben der Conducteur die Fahrkarten einsammelte. Das lebendige Resultat einer verkehrten Erziehung überreichte eine „Kinderkarte.“ Der kluge Conducteur aber verlangte von dem „jungen Herrn“ die Hälfte des Fahrpreises nachbezahlt, indem er bemerkte: „Wer Cigarren raucht, ist erwachsen.“ Alle Anwesenden stimmten dem Conducteur lachend bei.

Der Ertrag der Schweinezucht in den Vereinigten Staaten voll sich dieses Jahr auf 200 Mill. Doll. belaufen. Ein amerikanisches Blatt, der Working Farmer, berichtet: „In Amerika werden jährlich 50,000,000 Schweine gezogen, mehr, als in allen europäischen Ländern zusammengenommen. In Großbritannien werden durchschnittlich 2,000,000, in Oestreich, die italienische Beszung mit inbegriffen, 5,250,000 jährlich gezogen. Man hat berechnet, daß jährlich 96,000,000 Pfd. Schmalz in den Vereinigten Staaten gemacht werden, wovon 20,000,000 Pfd. allein auf Cincinnati kommen. England und Rußland allein beziehen jährlich 9,000,000 Pfd.“

Die Berl. Ztg. sagt, die Steigerung des Grundwerths habe nicht blos in der vorübergehenden Theuerung ihren Grund, sondern auch in der Zunahme der Produktion und Verbesserung der Landwirtschaft. 1836 habe ganz Fühnen 156,000 Tonnen Kornwaaren ausgeführt, 1855 Odense allein 215,000 Tonnen; vor 20 Jahren führte ganz Sütland 100,000 Tonnen aus, im vorigen Jahre Aarhus und Randers allein 435,000 Tonnen.

Zur Nachahmung empfohlen. Man schreibt aus dem Badischen vom 18. März: Wir müssen auf einen Fortschritt in dem näheren Anschluß der Schule an das Leben aufmerksam machen. Nach dem Oherprogramm der höhern Töchter Schule zu Pforzheim unter Oberlehrer Pflüger wurde in der dortigen Oberklasse häusliches Rechnungswesen, d. h. eine auf den Erfahrungen der Naturlehre gegründete Haushaltungskunde, außerdem, sich an die Naturlehre anschließend, eine sehr zweckmäßige Gesundheitslehre, in Verbindung mit der Lehre von den wichtigsten Lebensmitteln gelehrt. Wie viele Hausfrauen begehen aus Unkenntniß die größten Fehler in der Gesundheitslehre!

Ein Oherpäder Steinbruchbesitzer hat dieser Tage beim Graben in seinem am sog. Mittelweg gelegenen Steinbruch einen merkwürdigen Fund gemacht, nämlich einen vollständigen versteinerten Menschenkopf, und zwar in einer Tiefe von 20 Fuß. Der Finder hat bereits den Besuch von vielen Männern der Wissenschaft erhalten und alle betrachten mit höchstem Interesse den versteinerten Zeugen aus grauer Vorzeit. Derselbe ist bereits für ein naturwissenschaftliches Kabinet in Aussicht genommen.

Kirchdrauf. Am 19. d. M. brach in dem Städtchen Kirchdrauf in der Zips ein verheerender Brand aus. Durch die Unvorsichtigkeit eines Postillons, der eine brennende Kerze in das Heu steckte, gerieth das Posthaus in Flammen. — Nun verbreitete ein ziemlich bestiger Wind das Feuer mit rasender Eile, Funken sprühten und zündeten allseits. Binnen 15 Minuten entwickelte sich der Brand auf der ganzen Straßenseite, aber weit von da in ein anderes Viertel trug der Wind den Brand, und bald stand auch dort ein Haus in lichter Gluth, und die katholische Kirche, gegenüber dem Postamte, wurde ein Raub der Flammen. Binnen 3 Stunden war die halbe Stadt mit den schönsten Gebäuden in Asche gelegt. Das früher recht niedliche Städtchen ist nur noch eine rauchende Brandstätte, die einst recht wohlhabenden Einwohner sind jetzt höchst bedürftig, umso mehr, da diese Stadt seit 13 Jahren schon den dritten schrecklichen Fall dieser Art erleben muß. Unter den vorzüglichsten Gebäuden, deren Kirchdrauf verlustig wurde, ist die katholische Kirche und das protestantische Bethaus sommit Pfarerei ein Raub der Flammen geworden. Das Kloster der barmherzigen Brüder ist nicht abgebrannt, auch blieb die katholische Pfarre mitten unter dem schrecklichsten Brande unverfehrt, dagegen sind leider zwei Menschenleben zu beklagen.